

und seine Arbeitskraft zusammen zu tun, um sie mehr auf ein Ziel zu konzentrieren, um in einem engeren Rahmen wirklich Vollkommenes zu leisten.

Im Jahre 1936 erreichten uns die Notrufe: es gibt keine Uhrmachergehilfen. Also erwartet man vom Verband, daß er umgehend Uhrmachergehilfen schafft. Glücklicherweise ist uns das nicht möglich. Uhrmachergehilfen wachsen heran und können nicht fabriziert werden! Es fragt sich auch, ob mit dem Mangel an Uhrmachergehilfen nur unangenehme Folgen verbunden sind oder auch erfreuliche. Vor vier Jahren etwa klagte man uns ja, daß zu viel Lehrlinge ausgebildet würden, daß es zuviel Gehilfen gäbe, die sich eines Tages eben selbständig machen. So schnell leben wir heute.

Schauen wir aber näher zu, wo denn dieser Notschrei wegen des Gehilfenmangels am lautesten ertönt. Natürlich von den Uhrengeschäften, die Gehilfen beschäftigen; fragen wir einmal nach, wieviel Lehrlinge ausgebildet werden, so können wir immer feststellen: gar keine.

Also diejenigen, die die Gehilfen brauchen, nehmen nicht die Last der Ausbildung eines Lehrlings auf sich. Sie erwarten, daß diese Lasten von anderen getragen werden. Sie wollen den bequemen „Königsweg“ gehen. Das wird in Zukunft auch anders werden müssen. Jeder Betrieb, der Gehilfen beschäftigt, wird an den Lasten teilnehmen müssen, die unumgänglich mit der Heranbildung von Uhrmachergehilfen verbunden sind. Die Möglichkeiten, diese Lasten den in Frage kommenden Betrieben aufzuerlegen, gibt ja die herausgekommene Verordnung des Generaloberst Göring.

So könnte man noch eine ganze Reihe von „Königswegen“ aufzählen, die wir erträumen oder von denen wir irrlicherweise meinen, daß sie gangbar wären. Es gibt auch bei uns keinen „Königsweg“. Auch bei uns ist der Erfolg an Arbeit, Mühe und Streben gebunden. Jeder, der den Erfolg erreichen will, muß die Last des Weges zu diesem Ziel auf sich nehmen.

Zu Neujahr 1936 habe ich in der Neujahrsbetrachtung keinen Königsweg aufgezeigt, auf dem der Erfolg im Uhrenfachgeschäft zu erreichen ist, sondern den ganz gewöhnlichen und einfachen Weg der Mühe und der Anstrengung. Ich habe behauptet, daß eine Fabrikserienuhr, und wenn sie noch so sorgfältig hergestellt wird, immer Mängel haben muß, weil eben die Uhr in großen Serien hergestellt wird und die Einzelteile zum Anfang aus dem Automaten genauer sind als die letzten Teile, die aus dem Automaten kommen. Die natürliche Abnutzung des Werkzeuges und die sonstigen Gebundenheiten der Technik lassen diese Fehler nicht vermeiden. Nun habe ich vorgeschlagen, man solle doch solche Fabrikserienuhr handwerklich durcharbeiten und verbessern, so daß sie genauere Gangergebnisse zeigt, und man soll das dem Kunden sagen und kann für solche Uhr natürlich auch einen besseren Preis erzielen. Es lohnt sich vielleicht, daß man die Ausführungen in Nr. 1 der UHRMACHERKUNST von 1936 noch einmal nachliest. Ich habe zum Schluß gefragt: „Wer ist fähig und bereit?“ Nun, welche Antworten habe ich erhalten?

Kluge Kaufleute haben eingesehen, daß auf diesem Wege eine ganz ausgezeichnete Propaganda zu machen wäre, die nicht jedem zugänglich ist, weil dahinter eben die Leistung steht. Eine andere Seite hat mit Spott erklärt, nun würden die billigen Taschenuhren zu Präzisionsuhren umgearbeitet. Ich kann diesen Spöttern nur sagen, daß ich nie daran gedacht habe, aus Kartoffeln Pfirsiche zu machen. Wieder andere haben gesagt, was ich dort vorschlug, wäre nicht möglich. Offenbar war diese Gruppe überzeugt, daß unsere Uhrenfabrikation vollkommen wäre.

Eine andere Gruppe hat wieder gesagt, das wäre so ein theoretischer Vorschlag vom grünen Tisch, den ich nur machen könnte, weil ich kein Uhrengeschäft hätte. Schade, daß ich keins habe; vielleicht könnte ich dann sehr bald den Beweis führen, daß ein Uhrenfachgeschäft, nach diesen theoretischen Erwägungen geführt, recht schnell zum Erfolg kommen könnte. Und zuletzt war eine Gruppe da, die mich einfach für verrückt erklärte. Nun, ich habe mir alles das nicht sehr zu Herzen genommen, denn schließlich wird man, wenn man jahrzehntelang in der Öffentlichkeit steht, allerhand gewöhnt.

Ich habe nur auf die gewartet, die meinen Vorschlag in die Tat umsetzen würden, und leider habe ich – vergebens gewartet! Es war kein „Königsweg“, der hier vorgeschlagen wurde, und andere Wege zu gehen, ist beschwerlich und unbequem. Trotzdem ist im Laufe des Jahres 1936 der praktische Versuch durchgeführt worden, indem zwanzig Uhren aus einer Serie an die verschiedenen Uhrmacher gegeben worden sind, um sie durchzuarbeiten und zu verbessern. Für diese Verbesserungsarbeit wurde ein Lohn von 10 RM eingesetzt, und die drei besten Uhren werden außerdem mit einer Prämie von je 50 RM belohnt werden. Der Versuch ist noch nicht ganz abgeschlossen, ich hoffe aber, daß es noch möglich ist, in dieser Neujahrsnummer über den Versuch zu berichten. Das eine nur kann hier gesagt werden, daß die Behauptung, Fabrikserienuhren sind nicht gleichmäßig, durch die erfolgte Prüfung der Gangergebnisse dieser zwanzig Uhren voll bestätigt wurde. Es befanden sich Uhren darunter, die ganz auffallend gute Gangergebnisse hatten, daneben standen Uhren, die sehr schlechte Gangergebnisse aufwiesen. Es ist also doch Glückssache, wenn man aus einer Fabrikserienuhr ein gutes Stück erhält, und es ist der mühsame, aber erfolgsichere Weg für uns Deutsche, durch diese handwerkliche Paß- und Feinarbeit zu einer vollkommenen Präzisionsuhr zu kommen. Wir sind ein armes Land und müssen andere Wege gehen als reiche Länder. Unser größter Reichtum besteht in unserem Können, Wissen und in unserer zähen Arbeit!

Es führt nur ein Weg zu dem Ziel: „Die Uhr dem Uhrmacher.“ Dieser eine Weg heißt: Leistungen des Uhrmacherhandwerkers, Mehrleistung gegenüber dem Uhrenhandel und natürlich auch die richtige Propaganda, um diese Mehrleistung dem Publikum auch als Mehrleistung erkennbar zu machen! Jeder Uhrmacher ist verpflichtet, ein mustergültiges Uhrenhandelsgeschäft zu treiben. Je mehr Uhrmacher das fertigbringen, um so schwerer wird es der Außenseiter haben, um so mehr wird der Absatz beim Außenseiter zurückgehen, und um so bedeutungsvoller wird der Uhrmacher als Uhrenverkäufer werden.

Ein langer und mühevoller Weg, aber ein sicherer Weg. Wir werden im neuen Jahr unermüdlich arbeiten, um das Ziel, das wir uns gesteckt haben, zu erreichen. Wir wollen uns heute am Neujahrstage darüber klar sein, daß es auch für uns keinen „Königsweg“ gibt, sondern daß nur wir selbst unser Geschick in der Hand haben, daß es auf uns selbst ankommt, ob wir mehr leisten als alle anderen und ob wir selbst das Ziel, das hier aufgestellt worden ist, unverrückbar verfolgen können. Nicht im Jahre 1937, vielleicht in einem Jahrzehnt, vielleicht auch länger, kann dieses Ziel erreicht werden. Unsägliche Arbeit vom Lehrling bis zum Meister ist notwendig, vor allen Dingen aber ist notwendig, daß wir als Uhrmacher zusammenstehen, und daß wir jeden als Feind betrachten, der die Einigkeit unter uns stören will, denn nur, wenn wir fest zusammengeschlossen, zu diesem Ziel streben, werden wir es erreichen. Wenn wir uns selbst zerfleischen, so vergeuden wir unsere besten Kräfte, die auf das Ziel, den Uhrmacher zum idealen Uhrenkaufmann zu machen, ver-